

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 4 (1897)
Heft: 20

Artikel: Die Bedeutung der Geschichte der Methodik für den Lehrer
Autor: Seitz, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fazit II. Willst du zufrieden werden, so vergleiche dich mit jenen, welche das schwere Kreuz tragen, und nicht mit dem reichen Nachbarn.

Zum Schlusse ein Wort des alten Erasmus von Rotterdam, das er einst dem Schulmeister Sapidus zurief, als dieser über seinen und seiner Berufsgenossen kümmerlichen Zustand klagte. Es heißt: „Bedenke, daß in Absicht der Wirksamkeit dein Amt dem eines Königs am nächsten kommt. Es ist herzerhebend, die Jugend seiner Vaterstadt mit so schönen Kenntnissen und mit den Grundsätzen der Religion auszurüsten und dem Vaterlande rechtschaffene und gute Bürger zu bilden. Nur die Löhne verachten dein Amt, das in der That so außerordentlich glänzend ist. Ist auch der Gehalt gering, so belohnt die Tugend selbst am schönsten und herrlichsten. Wäre der Gehalt groß, so würden viele schlechte Menschen in dieses Amt sich eindringen, das unter den gegenwärtigen Umständen durchaus einen unbescholtenen, festen und edelgesinnten Mann verlangt.“

Anm. d. Red. Obstehende Arbeit stammt aus der Feder eines offenbar edelgesinnten, seinen hl. Beruf von der idealen Seite auffassenden activen Lehrers. Sie sei ihm herzlich verdankt; sie wirkt sicherlich gut und ist u. a. auch ein Beleg dafür, daß aus liberal geleiteten Seminaristen noch ganz vortreffliche Früchte hervorgehen können. Also mit Gott und für Gott zum Besten der Jugend und des Lehrerstandes!

Die Bedeutung der Geschichte der Methodik für den Lehrer.

Von J. Seitz, Lehrer.

Unter den pädagogischen Werken, die in den letzten Jahren sich einen Namen gemacht haben, ragt auch Kehrs „Geschichte der Methodik“ hervor. Die vorliegende Arbeit setzt sich nun zur Aufgabe, den praktischen Wert derselben näher zu beleuchten.

Die Geschichte der Methodik ist für den Lehrer namentlich in zwei Hinsichten von Bedeutung, nämlich:

1. Als Fundquelle zu seiner weiteren Ausbildung und
2. Als Maßstab zur Beurteilung sog. „neuer Methoden“.

Der bekannte Pädagoge Kehr schreibt an einer Stelle:

Der Geist einer gesunden Pädagogik sprudelt am reinsten und kräftigsten am Jungbrunnen der gesamten Geschichte der Pädagogik, und wenn derselbe sich dann auch in das Herz eines begeisterten Lehrers ergießt, dann wird sich auch an ihm der Ausspruch jenes Volksliedes bewahrheiten:

„Und wer des Brunnleins trinket,
Der jungt und wird nit alt.“

Der erfahrene Schulmann ermahnt uns damit, zu ältern Meistern in die Schule zu gehen, ihre Gedanken über die methodische Behandlung der Unterrichtsfächer zu prüfen, und wenn sie brauchbar sind, anzuwenden. Wie es heißt: „Die Geschichte ist die beste Lehrmeisterin der Völker“, so ist auch die Geschichte der Methodik im speziellen die beste Lehrmeisterin des Lehrers. Er kommt in seine Schule und soll auf die

beste und einfachste Art und Weise das Unterrichtsziel erreichen. Was ist natürlicher, als daß er zu diesem Zwecke bei ältern Meistern um Rat fragt? Oder soll er lange Zeit „pröbeln“? Abgesehen davon, daß er damit schwerlich zu einem Endziel gelangt, das pädagogischen Anforderungen entspricht, vergeudet er damit die schönste Zeit und schadet so der Schule. Der junge Lehrer namentlich halte sich im Anfange an eine ganz bestimmte Methode, die er vielleicht bei einem ältern Lehrer entlehnt. Ist auch der Lehrgang nicht in allen Teilen vollkommen, so bewegt er sich doch auf einem sichern Fundament. Die paar Umwege, die er machen muß, schaden ihm viel weniger, als ein unsicheres „methodisches“ Herumtasten. Hat er einmal in großen Zügen seinen methodischen Gang gezeichnet, so kann er in die Einzelheiten eingehen. Konferenzen, Umgang mit Kollegen u. s. w. zeigen ihm manche neue Pfade, die Hauptfundquelle wird für ihn aber immerhin die Geschichte der Methodik sein. Sie zeichnet sich durch große Reichhaltigkeit aus; er kann die besten Erfahrungen herausgreifen und sie verwerten. Er kommt damit nicht in Gefahr, alte, bereits ausgefahrene Geleise noch einmal zu betreten, denn eine gute Geschichte der Methodik zeigt ihm nicht nur Verfahren, die sich als gut erwiesen haben, sondern auch solche, die fehlgegangen sind. So wird er sich mit Eifer und Fleiß schließlich eine Methode schaffen, die er als gut bezeichnen kann. Ein Beispiel soll das Gesagte kurz erläutern. Wir wählen zu diesem Zwecke die Geschichte des naturkundlichen Unterrichtes in der Volksschule. Aus dem Seminar kennt der junge Lehrer den Unterrichtsgang in großen Zügen. Manche Punkte sind ihm vielleicht doch noch unklar, so z. B. die Stellung des Lesebuches zu diesem Unterrichtsfach, die Anwendung der Bilder u. s. w. Studiert er nun den betreffenden Abschnitt in der Geschichte der Methodik, so wird er etwa folgende Thesen finden:

1. Alle Methodiker stellen die Anschauung als Grundprinzip auf. Die Unterrichtsobjekte oder gute Bilder davon sollen vor den Augen der Schüler stehen. Die Nichtbeachtung dieses Grundsatzes förderte immer negative Resultate zu Tage.

2. Der naturkundliche Unterricht in der Volksschule darf sich keineswegs an Leitfaden halten. Systematisieren ist für das Gedeihen dieses Faches immer schädlich gewesen.

3. Der naturkundliche Unterricht gehe streng vom Besondern zum Allgemeinen, beschränke sich aber auf die Ableitung der notwendigsten fachwissenschaftlichen Begriffe.

4. Auf der Unterstufe empfiehlt es sich, Einzelbilder darzubieten, auf der Oberstufe können eher ganze Gattungen zur Besprechung kommen.

5. Die „Lefemethode“, welche die Stoffe dem Lesebuche entnehmen will, hat sich im Ganzen als unfruchtbar erwiesen. Der Naturkundunterricht soll freistehend sein, das Lesebuch hat ihn nur mit guten Schil-derungen zu ergänzen.

6. Der Naturkundunterricht soll Objekte wählen, die möglichst er-ziehlich wirken, praktischen Wert haben, und die eine allseitige Geistes-bildung erlauben.

7. Das natürliche, nicht das künstliche System soll zur Geltung gebracht werden. Die Pflanzen sollen also z. B. nicht nach dem Liné-ischen System eingeteilt werden, sondern in Giftpflanzen, Gespinnst-pflanzen u. s. w. u. s. w.

Dies nur eine kurze Begleitung, um zu zeigen, wie groß der prak-tische Wert der Geschichte der Methodik für den Lehrer ist.

Die Geschichte der Methodik ist aber auch ein Maßstab zur Beur-teilung sog. „neuer Methoden“. Im allgemeinen gilt auch in der Päd-agogik das Sprichwort:

„Nichts Neues unter der Sonne.“

Indessen tauchen doch Jahr für Jahr „neue Methoden“ auf. Es ist dies auf der einen Seite erfreulich, indem es von regem Schaffen auf diesem Gebiete zeugt, und in der Tat werden manche Verbesserungen geschaffen. Das Gute kennzeichnet sich aber immer durch Bescheidenheit. Sobald aber eine „neue Methode“ marktschreierisch von ihrem Autor feilgetragen wird, so „ist etwas faul im Staate Dänemark“, d. h. diese Neuigkeit entpuppt sich dann oft als ein Verfahren, das früher schon bekannt war, und die Geschichte der Methodik kann dazu sagen:

„Das ist alles recht schön und gut,
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein Bißchen andern Worten.“

In der neuern Zeit macht sich das sonderbare Bestreben geltend, den pädagogischen Büchermarkt möglichst zu bereichern. Von den aus-gegebenen Büchern befahren aber 90% alte Geleise. Es ist zwar ent-schieden auch ein Verdienst dabei, Werke älterer Meister einer gründlichen Erklärung und Kritik zu unterziehen und richtige Gedanken und Ideen zu begründen und zu allgemeiner Geltung zu bringen. Doch sollte man sich hüten, sich mit fremden Federn zu schmücken. Solche Leute, die mit fremden Gedanken prahlen, kann man am besten an Hand der Ge-schichte der Methodik heimschicken und ihnen beweisen, daß sie die Ge-dankensplitter im eigenen Kopf sehen und zu schätzen wissen, die Gedan-kenballen in den Köpfen anderer hingegen übergehen.